

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das böse Haus

Auffenberg, Joseph

Karlsruhe, 1834

I.

[urn:nbn:de:bsz:31-85792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85792)

Dritter Aufzug.

1.

Großer Saal im Schlosse Plessis les Tours, mit phantastischer Pracht geschmückt. Man sieht viele seltsame Arabesken, Sternbilder, Sphynxe, Zirkel, Winkelmaße und kabbalistische Zeichen. Wohlgerüche durchduften den Saal. Ganz vornen rechts steht auf einer schwarzen, mit Goldsternen gezierten Erhöhung ein prächtiger sehr großer Käfig, in dem Olivier le Daim an einem Tische sitzt. Auf dem Tische sind Bücher, Arzneiflaschen ıc. Im Innern des Käfigs ist alles sehr geschmackvoll und bequem eingerichtet. Olivier ist sehr bleich, und sein Anzug ganz schwarz. — Nach einer Pause kommen zwei Pagen mit einem großen Armstuhl, den sie neben den Käfig stellen. Sie verneigen sich ehrfurchtsvoll vor Olivier und gehen ab. Hierauf tritt König Ludwig ein; festlich, doch ohne reiche Pracht gekleidet und mit der Kette des goldenen Bließes geschmückt. (Wie bei seinem Besuche in Peronne) er setzt sich in den Armstuhl.

König.

Wie geht dir's heute, mein Olivier?

Olivier.

Du kannst noch fragen höhrender Tyrann?

König.

Nur ruhig! ruhig! vielgeliebter Freund.

Wie du dich ärgerst! repetatur dosis!

Olivier.

Beim Barte Molochs —!

4.

König.

Fluche nicht, mein Sohn!

Ergieb dich mit dem kindlichen Gehorsam,
Den Gott der Herr den Christen anbefohlen,
In's unvermeidliche Geschick. Bedenk!
Um wie viel besser geht dir's, als dem Hiob,
(den Hut lüftend)

Dem frommen Dulder. Rechte nicht mit Gott,
Und laß dem Herrscher, was des Herrschers ist,
Dein Daseyn nämlich, dessen Wichtigkeit
Wir Beide tief empfinden. Ruhig, ruhig!
Was geht dir ab in deiner schönen Wohnung?
Wenn dich kein Uerger krank macht, darfst du essen,
Was dir beliebt. Die Speisen meiner Tafel
Vergleichen sich den Leckerbissen nicht,
Die Ludwigs Liebe dem Olivier sendet.
Mit schwerem Golde ließ ich diesen Saal
Erbauen und verzieren, wie es nur
Ein eingefang'ner Schwärmer wünschen kann.
Er ist sehr hoch. Du hast gesunde Luft,
Und nichts zu fürchten von Beklemmungen.
Wenn du das Glöcklein auf dem Tische rührst,
Dann eilen meine Pagen, dir zu dienen.
Im ganzen Winter sollst du Trauben haben,
Und Erdbeer'n im April — und willst du lesen, —
Was nur Erbauliches geschrieben ist,
Schickt dir mein Overbibliothekar!
Ein frommer Carmelitermönch beschäftigt
Sich mit dem Leben aller Heiligen.
Das ganze Werk giebt fünfzehn Folianten,

Und wie
Für nich
Und sich
Das Leb
Nun sag

Ein zent
Was ner

Das heif
Kannst d
Dein Leb
Im rech
Gieb der
So lang
Warum
Die Larv
Warum
Der dein
Du haffe
Wenn a
Du wär
Den Ha
Dem Lo
Mich for
Die ich f

Und wie es fertig ist, sollst du es haben.
Für nichts auf dieser Erde darfst du sorgen,
Und sicherer als deine Zukunft, ist
Das Leben meines ersten Kanzlers nicht.
Nun sage selbst — was geht dir ab?

Olivier.

Die Freiheit.

König.

Ein zentnerschweres Wort; doch ohne Sinn.
Was nennst du Freiheit?

(finster)

Sag' ich dich zu dir —

Das heißt: zum Teufel — nun dann bist du frei;
Kannst als Holzspalter, oder Stiefelschmierer,
Dein Leben enden, weil ein Nervenzucken
Im rechten Arm zum Erbarbier dich machte.
Stieb den Gedanken auf! Du bleibst im Käfig
So lang du athmest — bei St. Julians Haupt! —
Warum hast du im schwarzen Herbertsthurm
Die Larve so voreilig abgeworfen?
Warum geschmeichelt dem burgund'schen Stier,
Der deinen Herren auf das Horn genommen.
Du haffest mich, Olivier le Daim,
Wenn auch die Sterne innigst uns verbinden.
Du wärest fähig — gäb' ich dir die Freiheit —
Den Hals dir abzuschneiden, nur um mich
Dem Tode, dem gefürchteten, zu weihen.
Mich fortzureißen von der großen Bahn,
Die ich für Frankreichs ew'gen Ruhm betreten.

Olivier.

Nur vorwärts — bis in's Grab!

König.

Erhebre dich!

Gelehrter Männer Ausspruch geht dahin,
Daß du, in dieser wohlgepflegten Ruhe,
Noch über 20 Jahre leben kannst.

Olivier

(rüttelt an den Stäben.)

König.

Denk' an die Dofis!

Olivier.

Freiheit, Ludwig! Freiheit!

König.

An meiner Stelle würde Mancher sprechen:
Ich hab' ein großes Tagewerk vollbracht —!
Von dieser Welt bewundert und gefürchtet
Seh' ich das schöne Frankreich herrlich blühen.
Den Adel hab' ich in den Staub gebeugt.
Kein frecher Mohnkopf steht in meinem Garten.
Die untern Stände hab' ich frei gehalten,
Vom übermächtigen Vasallendruck;
Und Manchen, der im Staub geboren ward,
Nach seines Geistes Vorrecht hoch erhoben.
Zerschmettert hab' ich alle meine Feinde;
Den Mächtigsten traf Gottes schwere Hand.
Das Erbe von Anjou — die liebliche
Provence, wo Italiens Lüfte wehen,
Forcalquier, Roussillon und Gerdaigne,
Der alten Arragona heil'ge Pfänder,

Sie hab

Das sch

Wie ha

Umeinge

Nur fre

Man ne

Daß ich

Vor d

Einheit

So wie

Vor me

Mit im

Und w

Nimmt

Er scha

Mein I

So wie

*) H

G

Sie haben groß gemacht, mein eignes Reich.

(Zufrieden lächelnd.)

Das schöne Paradies ist abgerundet.

Olivier.

Wie hat dies Alles dem Guienne*) gemundet?

König

(zuckt.)

Uneingeschränktheit — war mein großes Ziel.

Nur freie Flügel heben uns zur Sonne.

Man nennet mich — Tyrann — und hat vergessen,

Daß ich die Unterthanen gleich gemacht

Vor dem Geseß!

Olivier.

Das heißt vor Dir!

König.

Daß ich

Einheit geschaffen in Gewicht und Maß,

So wie in Allem, was des Herrschers ist.

Vor meinem Blick gilt der Franzone nur;

Mit innrem Stolze nennet er mich König.

Und wenn er irgend eine That verdammt,

Nimmt er das Glück doch hin, das ihr entsammt.

Er schaut mit Ehrfurcht nach dem hohen Throne,

Mein Diadem ist keine Schattenkrone.

Olivier.

So wie du leider noch kein Schatten bist.

*) Herzog Carl von Guienne, Bruder des Königs starb an Gift, und auf Lestrem ruhte ein schwerer Verdacht.

König.

Und dieses Alles hab' ich nur vollbracht,
Um etwas Größeres darauf zu gründen.
Noch bin ich nicht am Ziele meiner Macht;
Es darf der Tod die Flügel mir nicht binden.
Du mußt noch über zwanzig Jahre leben.
Um Raum für die Vollendung mir zu geben.
Ich weiß; was ich errang, und was mir fehlt.

(An die Brust schlagend.)

Der große Karl lebt fort in dem Gemüthe,
Und wenn der Ludwig achtzig Jahre zählt;
Dann steht sein Weltreich — in erneuter Blüthe.
(Er blickt stolz und mit flammenden Augen himmelwärts.)
(Dufou, Kammerherr tritt ein.)

König

(wendet sich.)

Dufou.

Die Eingeladenen sind in dem Schloß.

König.

Sie mögen sich in diesen Saal verfügen.

Dufou.

Auch ist der Rattenfänger angekommen
Von Tours mit einer neuen schönen Ladung.

König

(fröhlich.)

Mort de ta vie! so giebt es morgen Jagd
In meinem Zimmer. Sorget, daß die Armbrust
In guten Stand kömmt. Leider kann ich nicht
Wie früher hoch zu Ross das Wild verfolgen;

Doch sel
läßt un

Sie will

(Dufou

Hein!

Zweihun

Das gie
Doch hö
Fürs S

Brauch

Ich gebe

Doch selig ist — wer sich zu helfen weiß.
Läßt unsre Käse nichts am Preis herunter ?

Dufou.

Sie will vier Sous für's Stück.

König

(angelegentlich.)

Herein mit ihr!

(Dufou ab. Gleich darauf tritt ein Rattenfänger ein, der alle Manieren einer alten Käse hat.)

König.

(winkt ihm.)

Hein! Chat de l'enfer! Wie viel Stücke bringst du ?

Rattenfänger

(heiser.)

Zweihundert ; eine fetter als die andere.

König.

Das giebt ja eine königliche Jagd!

Doch hör', du überforderst mich. Drei Sous

Fürs Stück, und damit basta!

Rattenfänger.

Kann nicht Sire.

Brauch Geld für Fallen und noch mehr für Speck.

König.

Ich gebe nur drei Sous.

Rattenfänger.

Ich geh es ein,

Wenn Ihre Majestät die todten Ratten
Mir überläßt.

König.

Wozu?

Rattenfänger.

Nu — 's ist doch Fleisch,
Und giebt für arme Teufel einen Braten.

König.

Nun denn — so hol' sie übermorgen ab.

(Zieht einen alten ledernen Beutel vor, und zahlt ihn in
Silber aus.)

Macht drei per Stück — das sind — (seufzt) 600 Sous.
Ich brauche fürchtbar Geld — und immer Geld!

(Rattenfänger schleicht fort. Unterdessen ist St. Vallier mit
seiner Gemahlin eingetreten; auch Tristan l'Hermitte, Couv-
tier, und einige Kammerherrn und der Commandant der
schottischen Büchenschützen. Pagen stellen Stühle vom Käfig
an die Seite der Bühne hinab. Musik erschallt.)

Olivier.

Musik?! Soll ich noch Geigen lernen?

König.

Es ist ja heute dein Geburtstag, Freund.
Wir waren auf ein kleines Fest bedacht.
Ich gratulire dir von ganzem Herzen,
Und wünsche, daß du dieses frohe Fest
Noch dreißigmal in unsrer Mitte feierst.
Die Nymphen meiner herrlichen Loire,
Sie werden dich im Königsschloß begrüßen

Erschei
Und ja
(Er grü
sich, un

(Olivie
terer zu
verstört

Das F

Cornel

(Du so

Schon

Die M

Ich da

Schon

Fehlt

Erscheint! Erscheint, o! liebliche Gestalten!
Und zaubert meinen Freund in's Feenreich.
(Er grüßt seine Gäste, nimmt Platz neben Olivier; alle setzen sich, und schöne Mädchen, als Nymphen der Loire, erscheinen.)

Ballet.

(Olivier sieht anfangs sehr mürrisch, endlich aber etwas heiterer zu. Dufou wurde abgerufen, und kommt wieder mit verstörtem Gesicht; er redet heimlich mit dem König. Letzterer steht so rasch als möglich auf.)

König

(finstern.)

Das Fest ist für den heut'gen Tag zu Ende.

(Die Tänzerinnen entfernen sich.)

Cornelius soll vor dem König treten.

(Dufou ab. Er geht mit gerunzelter Stirne hin und her.)

Cornelius kommt.

König

(finstern.)

Schon wiederum bestohlen? — Pasques Dieu!

Cornelius

(Athemlos.)

Die Audienz ist Millionen werth.

Ich danke Sire, daß man mich vorgelassen.

König.

Schon wiederum bestohlen?

Cornelius.

Diese Nacht.

König.

Fehlt was von meinem Silber oder Gold?

Cornelius.

Nein, Sire!

(die Hände ringend.)

Doch ich bin ganz auf's Haupt geschlagen!

Drei Ringe fehlen, jeder war geschätzt

Auf 20,000 gold'ne Thaler. — Oh! —

Zwei Becher fehlen von demselben Werth.

Es fehlt ein schönes Kästchen voll Dublonen,

Und — — (stokt.)

König.

Was noch mehr?

Cornelius

(auf die Knie sinkend.)

Es fehlt der ganze Schmuck,

Den mir der Kurfürst — Bayerns anvertraut.

König

(zu Conctier.)

Greift ihm den Puls.

Cornelius.

Und den muß ich erseken!

Last mich! Ich brauche niemals einen Arzt.

Erseken muß ich ihn und bin geschlagen,

Und bis auf's letzte Weinchen aufgezehrt! —

Allein — dem Himmel Dank! Ich hab' — Verdacht!

(Gierig.)

Verdacht — gegründeten Verdacht!

König.

Auf wen?

Cornelius.

Schickt Büchenschützen aus auf alle Straßen.

Ein Schurke, der sich Philipp Goulenoire nannte,

Trat ge

Er bra

Bei dem

Wie ich

Fehlt d

Hat me

Die vor

Gelobt

Den H

War er

Hat no

Ich we

Und gl

Fehlt a

Ich wil

Laß nu

Mari

Auch er

Ein sol

Man k

Und im

Und da

Ein un

Daß ih

Trat gestern als ein Lehrling in mein Haus,
Er bracht' ein Schreiben mir von Osterlin',
Bei dem ich 100,000 Livres habe.
Wie ich den Morgen meine Kunde mache,
Fehlt das Genannte und der Dieb ist fort.
Hat meine festen Riegel abgesprengt,
Die vor des Lehrlings Zimmer ich geschoben.
Gelobt sei Gott! Wir werden nun in ihm
Den Hausdieb finden. Ohne allen Zweifel
War er ein Spießgesell der vier Gehenkten;
Hat noch die selt'nen Schätze in Verwahrung.
Ich werde meine Habe wieder finden,
Und glücklich in dem hohen Alter seyn.
Fehlt auch etwas — du lieber, guter Gott!
Ich will ja gerne acht Procent verlieren;
Laß nur das Kapital mich wiedersehen!

(Er faltet die Hände.)

(Pause.)

Mar ia kann kaum ihre Angst verbergen. König hat leise
mit Tristan gesprochen, der abgieng.)

Cornelius.

Auch eure Ehre ist im Spiel, mein König.
Ein solcher Diebstahl ganz in eurer Nähe, —
Man könnte sagen — fast in eurem Haus —
Und immer nur das Meine, nur das Meine!
Und das, was ich ersehen muß; bei Gott!
Ein unbefangner Richter möchte glauben,
Daß ihr ein guter Freund der Schelme seid.

König

(fährt auf, geht aber gleich in Lachen über.)

Cornelius.

Lacht nur! man wird euch noch die Krone stehlen.

Olivier.

's wär' nicht die Erste, die gestohlen ward.

(Singt.)

Der Siebente! Der Siebente!
Und Sorel seine Dame,
Und Carl sein Königsname.

König

(zuckt heftig und entfernt sich vom Käfig.)

Cornelius.

In keinem Falle ist es lobenswerth,
Daß unterm allerchristlichsten Monarchen
Solch ungeheurer Diebstahl kann geschehen.
Schickt aus nach allen Gegenden der Erde;
Wenn wir den Dieb nicht finden, ist's mein Tod!
Was soll dies kalte höhrende Gesicht?
Ihr achtet meine herben Schmerzen nicht!
Was gilt euch ein geschlag'ner, armer Mann,
Der keine Gnade mehr bezahlen kann.
Euch sind ja meine bösen Feinde hold,
Und unberührt liegt König Ludwigs Gold.
Ich nur bin aufgegeben und betrogen,
Von dem Vampyr der Hölle ausgesogen,
Der hart an Satans schwarzer Seite thront,
Und seine guten Freunde liebe reich schont.
Lacht nur! Ich hab' kein Blut mehr in dem Leibe,
Und meine Wangen röthet nicht die Scham,

Der Bl
Verfluch

(D
Du soll
Und K
Blick' u
Daß du

Der ist'

O Selig

Ich kann
Du hast
Drei R
Mit Go
Zusamm
Mir sch
Wenn d
Ich wer
Seh' m

Der Blitz des Schicksals traf des Wüthes Scheibe,
Verflucht der Tag, da ich nach Frankreich kam!
(Zittert heftig.)

König

(Der sich anfangs an seiner Qual ergögte, streng.)
Du sollst nicht fluchen, spricht der Herr dein Gott,
Und König Ludwig straft die Uebertreter.

(Tristan kömmt mit Georges.)

Blick' um, Voreiliger! und dann bereue,
Dass du die Liebe schmähtest,
(giebt ihm die Hand)

und die Treue.

Cornelius

(schreit.)

Der ist's!

(reißt sein Gewand auf.)

Ich kann nicht athmen mehr! —

Der ist's!

O Seligkeit und Wonne!

(kniet.)

Vater unser!

(will aufspringen.)

Ich kann nicht — beten — eh — er — eingestekt!

Du hast mich heute Nacht bestohlen, Dieb! —

Drei Ringe und zwei Becher, und ein Kästchen
Mit Golddublonen und der Schmuck von Bayern.

Zusammen gehts — tief in die Millionen —

Mir schwindelt! — und noch tiefer geht's hinein,

Wenn du vom Diebstahl der Erbenkten sprichst.

Ich werde wiederum ein reicher Mann;

Seh' meine himmlisch schönen Diamanten,

Das heil'ge Gold, die Becher und die Ringe;
Seh' meine ganze Habe wieder — Oh! —
Bekenne! Denk' an ewige Verdammniß!
Die stets das Haupt verstockter Sünder trifft.
Bekenne! und dann will ich für dich bitten,
Auf meinen Knien bitten vor dem König.
Du sollst nicht sterben, wenn du wiedergiebst,
Was man mir raubte. Gott wird dir verzeih'n.
In meinem Glück dein Daseyn sich erneu'n.
Kniese nun bekennend vor dem König nieder,
Und gieb dem Armen das Geraubte wieder!

König

(zu Georges.)

Pasques Dieu! Du hörst, was dieser von dir fordert.
Ich fand dich in den Zimmern dieser Dame;
Wie kamst du hin, wenn du der Dieb nicht bist.

Georges

(für sich.)

Sprech' ich die Wahrheit — dann ist sie verloren.

Maria

(will reden.)

Georges

(giebt ihr ein Zeichen, zu schweigen.)

St. Vallier.

Wie kamst du hin, wenn du der Dieb nicht bist?

Georges.

Ich seh ein längres Schweigen hilft mir nicht.

Ich — bin der Dieb! —

Maria.

Allmächt'ge Gottheit! rett' uns!

Er hat
Wo sin
In Fr
Denn r
Die un
Man k
Ihr sti
Ihr ha
Verber
Wo sin
Sich se
Ich ra
Das C
Gieb f
Mein .

Wo sin

Antwo

Du re
Und t

Cornelius.

Er hat bekannt — Victoria! Großer König!
Wo sind die Schätze? Wo, Verräther, sind sie?
In Frankreich nicht, da hätt' ich sie entdeckt,
Denn meine Diamanten sind die größten,
Die unter diesem Himmel je gestrahlt.
Man kann nicht lange solche Lichter bergen.
Ihr stiller Ruhm bricht glanzvoll an den Tag.
Ihr habt wohl, in der Hoffnung, mehr zu stehlen,
Verbergen meine himmlischen Juwelen.
Wo sind sie? Wie der Vater nach dem Kinde
Sich sehnen kann, so sehn' ich mich nach Ihnen.
Ich raste nicht, bis ich sie wieder finde,
Das Schönste, das die Sonne je beschienen
Gieb sie zurück! Verbirg mir länger nicht
Mein Herz — mein Leben — meiner Augen Licht! —

König.

Wo sind die Schätze?

Georges

(für sich.)

Was erwieder' ich ihm?!

König.

Antwort!

Georges.

Ich — weiß — es nicht!

Cornelius

(entsetzt.)

Du weißt es nicht?

Du raubtest Güter von dem höchsten Werth
Und willst nicht wissen, wo sie sich befinden?

(Pause.)

König.

Bist du der Dieb?

Georges.

Ja, Herr!

König.

Warum verschweigst du

Den Ort, an welchem du die Schätze birgst.

Georges.

Weil ein Geheimniß — weil ein Schwur mich bindet.

St. Vallier.

Seltzam!

König

(zu Cornelius.)

Das Beste wird er uns verschweigen,

Denn auch die Schurken haben ihre Ehre.

Cornelius.

So laßt ihn auf die Folter spannen, König!

Maria.

Er ist un —

Georges

(einfallend.)

Schuldig bin ich — doch mein Schwur

Verpflichtet mich, die Schätze zu verhelen.

Und keine Qual troßt ein Geständniß ab.

Tristan.

Ventre Mahom! Das werden wir doch sehen!

Cornelius.

Und foltert ihn in meiner Gegenwart.

Ich leid' am Geist, was er am Körper leidet,

So lange der verweg'ne Schurke schweigt.

Wir B
Bis wi

Bringt

Ein ar

(Der vo

Ich hal

Brich

Er hat

Jag' ih

Auch m

Berrenk

Dreifach

Auch m

Die He

Ich soll

Und we

Er hat

Deffin' i

Und we

Wir Beide müssen blut'ge Thränen weinen;
Bis wir am gold'nen Ziele uns vereinen.

König.

Bringt ihn zum Tempel der Aufrichtigkeit.

Olivier.

Ein art'ger Name für die Folterkammer.

Georges

(Der von Tristan und dem Commandanten fortgeschleppt
wird, heimlich zu Maria.)

Ich halt' es aus, ich dulde ja für dich!

Cornelius.

Brich seinen Starrsinn, Schmerz! durchwühl' die
Glieder!

Er hat in meinem Gold ja auch gewühlt.

Sag' ihm das Blut zum Herzen, Todesangst!

Auch mir hat sie 's zum Lebensitz getrieben.

Verrenke und zerschmett're sein Gebein!

Dreifache, grimim'ge Pein der schweren Folter;

Auch mein Gebein ist mürb und halb zermalmt.

Die Herzqual schuf mich zur lebend'gen Leiche.

Ich soll verdammt seyn, wenn ich von ihm weiche,

Und wenn sein rasendes Geschrei mich rührt,

Er hat dem Tod entgegen mich geführt.

(Himmelwärts.)

Deffn' ihm den Mund, o unsichtbarer Lenker!

Und wenn du es nicht kannst, so kann's der Henker.

(ab.)

Maria

(stürzt ohnmächtig nieder. Coyctier eilt zu ihr und steht ihr bei; so auch der König.)

St. Vallier.

Sie nimmt sehr warmen Antheil an dem Dieb.

König

(mit Herzlichkeit.)

Der Auftritt hat das zarte Kind erschüttert.

(Maria schlägt die Augen auf.)

Sie war viel stärker, Graf St. Vallier!

Oh' wir in eure Obhut sie gegeben.

Maria.

Erbarmen, Vater! (sieht ihren Gemahl.)

Ha!

König.

Was wünschest du?

Maria

(sich fassend.)

Ich flehe um Gehör! — doch ohne Zeugen.

König

(mit Neugierde.)

Was werden wir da Seltenes erfahren?

Entfernt euch Alle, bis der König ruft.

(Die Anwesenden ab. Der König führt Maria weit weg in den Vorgrund, Olivier gegenüber.)

König.

Sprich leise, der Teufel hat ein scharfes Ohr.

Genehm
Laßt jem
Er ist u

Und wa

Für die

Straft
Mit mi

Das ist
Man ka
Erst die

Du wa

Ich tra
Und ke
Nehmt

Maria.

Genehmigt, Vater, meine erste Bitte:
Laßt jenen Mann nicht auf die Folter legen,
Er ist unschuldig.

König
(staunend.)

Woher weißt du das?

Maria.

Und was er leidet — leidet er für mich.

König.

Für dich!

Maria
(fest.)

Weil ich ihn liebe!

König
(fährt zurück.)

Pasques Dieu!

Maria.

Erafft mich! nur laßt nicht den Unschuldigen leiden.
Mit mir zu sprechen war sein einz'ger Zweck.

König
(furchtbar.)

Das ist noch keine ausgemachte Sache;
Man kann in einer Nacht auch zweimal stehlen.
Erst die Juwelen, dann ein Weiberherz.

(Pause.)

Du wagst entseßlich viel mit der Entdeckung!

Maria.

Ich trage euer Blut in meinen Adern,
Und keinem Dieb verschenk' ich meine Gunst.
Nehmt den Befehl zurück! Er ist unschuldig.

König.

In keinem Falle ist er das, Maria.
Sei's, daß er auch nicht die Juwelen stahl,
Er hat ein andres Heiligthum entwürdigt:
Der Ehe stillen Tempel frech entweiht.

(Das Haupt wiegend.)

Er mag die Schuld nur auf der Folter büßen!
Nach Ludwigs Tochter hat der tolle Jüngling
Die frechen Räuberhände ausgestreckt.
Wo sahst du ihn zuerst?

Maria.

In Gottes Tempel.

König.

Und weiß er, daß du meine Tochter bist?

Maria.

Ja, Sire.

König.

Und hebt er nicht vor meinem Zorn?

Maria.

Er ist ein Mann und fürchtet nichts auf Erden.

König

(geht in Lächeln über.)

Nu — das gefällt mir!

Maria.

Straft mich hart, mein Vater,
Nur sendet mit der Botschaft der Erlösung
Mich in die Schauerklust, die er betrat.

König.

Nur ruhig!

Erdulde
Und sich
Für des
Ich weiß
Ich seh'
Mein M
Mich sch
Es mag
Aus dem
Ich bebo
Das sch
Mit der
Du schl
Es strö
Ich mu
Den wü
Erbarm
Fühl',
Indes i

Ich hab
Und S
Trieb er
Er soll

Was th

Maria.

In dem Augenblick vielleicht
Erduldet er die unerhörten Qualen
Und sich beruh'gen soll das glüh'nde Herz,
Für dessen Liebe er dies alles duldet! —
Ich weiß, was ich mit dem Geständniß wage;
Ich les' es in des Vaters finstrem Blick.
Mein Alles ruht jetzt auf der dunkeln Wage;
Mich schrecket keines Menschen Zorn zurück.
Es mag ganz Frankreich vor dem Aug' erblicken,
Aus dem der Pfeil der Strafe niederzielt;
Ich bebe nicht! Ich will ein Herz erweichen,
Das schwerbeleidigt — doch noch menschlich fühlt.
Mit der Natur vermagst du nicht zu hadern.
Du schlägst die Völker nieder, nicht dein Kind!
Es strömet Ludwigs Blut durch meine Adern,
Ich muß, eh die Minute noch entrinnt,
Den würd'gen Freund von Höllequal befrei'n.
Erbarmen, Vater! Nie wirst du's bereu'n,
Fühl', wie dein Kind an deine Brust sich schmiegt,
Indeß ihr Leben auf der Folter liegt.

König.

Ich hab' noch nie ein Wort zurück genommen,
Und Strafe wird dem Allzukühnen frommen.
Trieb er nicht mit dem Recht der Ehe Spott?
Er soll gezüchtigt seyn! So will es Gott.

(Den Hut lüftend.)

Maria

(außer sich.)

Was that der Mann, — an den du mich gebunden?

Weißt du's, Allwissender? Zum Erstenmal
Darf ich allein vor meinem Vater stehen.
Die Stunde soll mir nicht verloren gehen;
Die Unschuld duldet jezo Folterpein
Und nur das Laster sollte strafflos seyn? —
Weißt du auch, wie mein Gatte mich behandelt?
Und wie der Bräutigam sich hat verwandelt!
Ist's unnatürlich, daß ich in dem Leiden
Nach einem Retter sah, der heiß mich liebt?
St. Vallier wußte Foltern zu bereiten,
Wie sie der Henker seinem Opfer giebt.
Du Vater glaubtest mich von ihm vergöttert,
Indeß sein Arm mich in den Staub geschmettert.
Im Sturme der empörten Leidenschaft,
Hat er wie eine Sklavin mich bestraft;
Vor seinem Zorne war ich unbeschützt.
Es hat — o Fluch auf jenen Schauertag!
Sein Messer meine Adern aufgerißt,
Bis ich erschöpft zu seinen Füßen lag.
Das ist der Gatte, den du mir erkohren —
Dem Kind — das ein geliebtes Weib geboren!

(Pause.)

König

(geht ein Kreuzifix vor.)

Ist's wahr?! —

Maria.

Ich schwör' es dir auf Christi Bild!

(Pause.)

(Des Königs Augen funkeln furchtbar; er verbirgt das Kreuz
wieder.)

(Pause.)

Olivier

Die Da

Im süd

(P

Sagt d

Er soll

Er rüf

Und ein

Ich wer

Er brin

Wir wa

Das sag

Vielleic

(

Und w

Es soll

Weim e

Und w

Wie kö

König.

Olivier le Daim rühr' deine Glocke?
(Olivier läutet. Dufou kömmt.)

König

(zu ihm, auf Maria deutend.)

Die Dame wird noch heut' die Fremdenzimmer
Im südlichen Pavillon beziehen.

(Pause. Er winkt ihm, und tritt ganz vor; leise.)

Sagt dem St. Vallier, daß ich Alles wisse;
Er soll bereit seyn, heut noch abzureisen.
Er rüste sich auf einen weiten Weg,

(hoch)

Und eine sehr entfernte Wiederkehr.
Ich werd' ihn rufen lassen, heute Nacht;
Er bringe seinen Ehekontrakt mit sich —

(mit Rabenstimme.)

Wir werden ihn nochmals ratificiren.
Das sagt ihm, Dufou, und vergeßt kein Wort!
(Dufou geht.)

König.

Vielleicht rasirt er sich — etwas zu tief,
(macht die Pantomime des Gurgelabschneidens)
Und wir sind alles Weiteren überhoben.

(Er ruft dem Dufou nach.)

Es soll im Tempel der Aufrichtigkeit
Beim ersten Grade sein Bewenden haben.

(Dufou verneigt sich und geht ab.)

(Pause.)

(Zu Maria.)

Und wenn nun dieser Mann unschuldig ist,
Wie kömmt's, daß er zum Diebstahl sich bekannte?

Maria.

Um mich zu retten, nahm der Edelmüth'ge
Die Schuld auf sich.

König

(ohne Fronie.)

Recht ritterlich, Pasques Dieu!

Recht brav! bei Carl und seinen Paladinen!

(lüftet den Hut.)

Dafür verzeih ich ihm, daß ers gewagt
Die Augen bis zum Throne zu erheben.

(Für sich.)

Ich hoffe, nun soll ihm die Lust vergeh'n
Zur Minne mit den Königstöchtern Frankreichs.

(Laut.)

Sich ganz zu reinigen ist schwer für ihn.
Es trifft sein Eintritt mit dem neuen Diebstahl
Sehr wunderbar zusammen.

Maria.

Hat mein Vater

An des Cornelius Schwester nie gedacht?

König

(fährt auf.)

Par Saint Carpion!

Maria.

Man spricht sehr böß von ihr.

St. Vallier selbst lebt in dem festen Glauben,
Daß sie des Erbfeinds alte Freundin sei.
Man sah sie öfters bei der bösen Frau,
Die Künst'ges zeigt in ihren Zauberspiegeln.

Ich seh

Wie nu

Du brin

Wenn f

Einstwe

Bis ihm

Bergrat

(verfi

Ein wa

Ein gan

Ein Re

Ein Di

Wie so

Doch di

Kein S

Ich ado

König

(in den Bart brummend.)

Ich seh was Schönes drinnen, Pasques Dieu!

Maria.

Wie nun — wenn sie die Diebin wäre?

König.

Kind!

Du bringst mich da auf sonderbare Spuren.

Maria.

Wenn sie — erwartend ihres Bruders Tod —
Einstweilen die Juwelen schlau vergraben,
Bis ihn der Kummer in die Grube drückt.

König

(heiser und gedehnt.)

Vergraben —! Hei! vergraben? —

(aufblickend.)

Wenn sie's wäre!

(versinkt in Gedanken. Tristan kommt mit Cornelius.)

Tristan.

Ein wack'rer Bursch! ein felsenfester Bursch!
Ein ganz antiker Schelm, bei meiner Seele!
Ein Kerl dem heil'gen Scävola vergleichbar.
Ein Dieb, mehr werth, als alles was er stahl.

König.

Wie so?

Tristan.

Wir ließen's bei dem ersten Grad';
Doch diesen hat er herrlich überstanden,
Kein Seufzer — kein Gestöhn', und keine Thränen.
Ich adoptir' den Kerl, bei Strick und Galgen!

König.

Was sagt' er aus?

Tristan.

Er sagt': „ich bin der Dieb!“

Und weiter aber sagt' er keine Sylbe.

Ein nobler Schelm! für Großes auserköhren.

König.

Wo ist er jetzt?

Tristan.

Der Capitän Coningham

Nahm ihn mit sich auf eure schott'sche Wache.

Cornelius.

Ich frage nun: ist das Gerechtigkeit?

Ich alter Mann will für 2000 Thaler

Zwei schwere Foltergrade überstehen,

Und nur ein Grad wird jezo angewendet,

Wo es die heil'gen Millionen gilt!

Tristan.

Man foltert nicht so in's Gelag hinein.

Es muß System und Ordnung sichtbar sehn.

Cornelius.

Ein Grad nur! o wir werden nichts erfahren.

Der Riese höhnte mich in seiner Dual.

Daumenschrauben hat ihm Tristan angelegt.

Und ihn ein wenig auf das Pferd gespannt,

Und wegen dieser Kleinigkeit soll jetzt

Der Dieb acht Millionen uns entdecken?! —

So viel, o Herr! beträgt das Ganze nun.

Nicht W

Doch h

Und m

Dann

Wir w

Gevatt

Der W

Er kla

Daß i

Es ru

Dein

Ihn a

Wir h

Verda

Der a

Wo ist

Er fö

Hier

Das a

König

(leise.)

Acht Millionen! eine heilige Zahl.

Cornelius.

Doch hätte man den Trichter angewandt,
Und mit dem Feu'r die Fersen ihm verbrannt;
Dann hätte der Verweg'ne nicht geschwiegen;
Wir wüßten jetzt, wo meine Schätze liegen.

König

(winkt ihm, sie treten ganz vor.)

Gevatter, nimm des Ludwigs Wort darauf,
Der Mann hat deine Habe nicht bestohlen.
Er klagt sich an, doch es genüge dir,
Daß ich an seine Unschuld sicher glaube.
Es ruht ein seltenes Geheimniß hier;
Dein Lehrling kann nichts wissen von dem Raube.
Ihn aufzuklären steht in deiner Macht,
Wir hegen einen anderen Verdacht.

Cornelius.

Verdacht? — auf wen?

König.

Es kann ein Dieb nur seyn,
Der alle Gänge kennt, und alle Schlösser;
Wo ist der Schlüssel zu dem Schatzgewölbe?

Cornelius

(reißt sein Gewand auf.)

Er kömmt niemals von meiner treuen Brust.
Hier — zwischen diesen Amuletten hängt er.
Das alte Fleisch hat er mir wund gedrückt,

Und dennoch leg' ich niemals ihn von mir.
Im Sterbehemd will ich ihn noch umklammern.

König.

So ist es klar, daß dich kein Dieb bestohlen.

Cornelius.

Wie — Herr?

König.

Weil eine Diebin es gethan!

Cornelius

(fährt mit beiden Händen über die Stirne.)

König

(hohl.)

Wir klagen deine eig'ne Schwester — an!

Cornelius

(stürzt auf die Knie.)

Wie Herr! — Was spricht ihr? — meine —
meine — Schwester?! —

König.

Und also ist der königliche Wille! —

Du Tristan führest den Gefangenen,
Um jedes Aufsehn ferner zu vermeiden,
Zurück zur Wohnung des Cornelius.

Du sperst ihn dort in die St. Martins Kammer,
Im festen Hauptthurm, die uns Bürgschaft giebt,
Daß er auch ohne Wache — nicht entwische.

Dort bleibt er, bis der Frevel schleierlos
Vor unsern königlichen Augen liegt.

Für Speiß' und Trank wird Herr Cornelius sorgen.

(Nimmt Cornelius ganz vor.)

Du aber gehst zu der Verdächtigen

Und sag
Der Un
Sagst i
Sie soll

Ihr da
Denn is
Maria
Die neu
Wir we
An ein

Du gran
Willst d

Ich kan

Führt d
Seid is

Er hat

Und sagt ihr, daß der heil'ge Julian
Der Unschuld Recht bei Frankreichs König schützte;
Sagt ihr, daß Ludwig jetzt schon Alles weiß.
Sie soll bekennen! das ist mein Geheiß.

(Giftig.)

Ihr drohe mit dem Trichter und dem Feuer —
Denn ihre Hand allein erhebt den Schleier.

Maria Sessenage! ihr folget mir!

Die neue Wohnung würdig zu betreten.

Wir werden künftig in dem Schlosse hier,

An einem Hausaltar zur Jungfrau beten.

(Alle ab, außer Cornelius.)

Olivier.

Du gratulirst mir nicht, Cornelius?

Willst du frühstücken?

Cornelius.

Ist kein Diener da?

Ich kann — nicht — mehr — allein — nach Hause
gehen. —

Olivier

(Klingelt. Zwei Pagen erscheinen.)

Olivier

(wie der König.)

Führt diesen alten Mann in seine Wohnung.

Seid ihr zu schwach — so nehmt — Verstärkung
mit; —

Er hat — den Schwindel —

Cornelius

(todtenblaß, mit Geisterstimme.)

Meine — eig'ne — Schwester! —

(wannt ab, von den Pagen geführt.)

(Der Vorhang fällt.)

Das
großer
Mitte e
grabener
Bachste
C o r n e
Dalmati
und ein
bemerkt
Er nim
keiten li
zwischen
läutet m
darauf f

Wo wa

Ich will
Daß ich

Und wa

Um etw